

Кубок Брандербурга у Муслима Кантаева

написано Movladi ABDOULAEV | 14.10.2010



8-10 октября в немецком городе Франкфурт на Одере состоялся крупный международный турнир по спортивной борьбе «Кубок Брандербурга», где отличного результата добился юный чеченский спортсмен Муслим Кантаев.

«Кубок Бранденбурга» по своему масштабу можно сравнить с первенством Европы. В этом году в турнире участвовало 446 спортсменов из 34-х команд 11-ти стран: Германии, России, Франции, Дании, Чехии, Латвии, Литвы, Польши, Швеции, Норвегии, Венгрии. Соревнования проходили среди младших и старших юношей, юниоров, женщин и девушек.

Спортивный клуб города Лейпцига выставил на турнир шесть борцов, среди которых находился и Муслим Кантаев. В весовой категории 46 кг Муслим пробился в финальную группу, где провел четыре схватки. У соперников из России, Венгрии, Германии, а в финале и у представителя Чехии Муслим выиграл на «туше» и стал чемпионом этого престижного турнира.

Перед самыми соревнованиями газета «Лейпцигер Волькцайтунг» в номере от 6-го октября опубликовала большое интервью с юным чеченцем и его тренерами. Вот некоторые выдержки из него. Призер Олимпийских Игр по дзюдо, а ныне спортивный корреспондент Аннет Бём пишет: «Муслим Кантаев пришел в борцовский клуб «КФС Лейпциг» три года назад и является амбициозным спортсменом». Тренер Вильд: «Это большой талант с отличным чувством движения». Дядя Муслима – Салавди Кантаев: «Мы хотим через спорт показать, что мы не преступники и не

бандиты».

Поздравляем Муслима с этим большим достижением и желаем дальнейших успехов. Дала аьтто бойла.



Urkunde

Brandenburg Cup
des RSB Hansa 90 Frankfurt (Oder)

2010

C / D - Jugend


Gewichtsklasse 46kg

1. Platz

Muslim Kantaew



Frankfurt (Oder), den 09./10. Oktober 2010


RSB Präsident - SHATOV

Multikulti auf der Matte

Ringernachwuchs des KFC Leipzig demonstriert Integration durch Sport

Indien, Tschetschenien oder Russland – woher die Ringersprösslinge kommen, ist den Kindern ziemlich egal. Entscheidend ist für die Kleinen nur der Spaß am Sport. „Hier haben sie die Möglichkeit, sich auszutoben, an ihre Grenzen zu gehen und mit Gleichaltrigen unterschiedlicher Herkunft zusammenzukommen“, sagt Trainer Daniel Wilde. Zusammen mit Karsten Einhorn trainiert er beim KFC Leipzig die Zehn- bis Zwölfjährigen dreimal die Woche. „Auf der Matte sind Nationalitäten und Religionen egal, hier wird gekämpft und das Beste gegeben“, ergänzt Einhorn.

Beide Übungsleiter freuen sich, dass auch Eltern helfen und sich engagieren. Der Vater des zehnjährigen Mohit Lal aus Indien etwa unterstützt den Klub als Sponsor. Seit anderthalb Jahren steht sein Sohn regelmäßig auf der Matte. „Ringern macht mir viel Spaß und ich hab' viele Freunde hier“, meint der Steppe und lächelt.

Ehrgeizig ist auch Muslim Kantaev (11), der vor mehr als drei Jahren zum KFC kam. Für Wilde ein großes Talent mit viel Bewegungsgefühl. „Ich kann mich austoben“, sagt der Landesmeister schüchtern. Seine Eltern sind vor acht Jahren aus Tschetschenien nach Leipzig gezogen. „Damals suchten wir einen Verein, wo Muslim ringen kann“, erzählt sein Onkel Salawdi Kantaev, selbst kampfsportbegeistert. „Wir wollen zeigen, dass wir keine Kriminellen sind und einfach nur Sport treiben.“

Von 33 Klubs im Land Sachsen ist der KFC einer von sieben Stützpunktvereinen in der Stadt, der an dem Programm „Integration durch Sport“ des

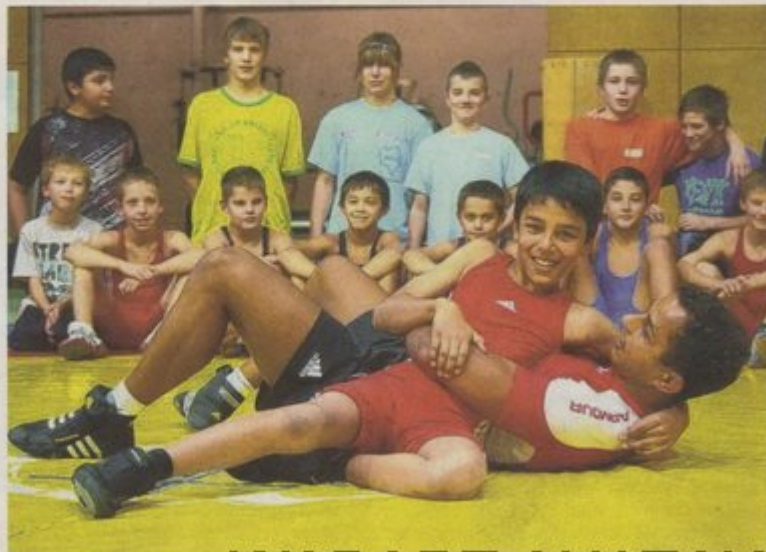
Deutschen Olympischen Sportbundes teilnimmt. „In Leipzig liegt der Schwerpunkt des Projektes, weil wir hier die meisten Migranten haben“, begründet Regionalkoordinator Mathias Stephan vom Landessportbund Sachsen (LSB).

Mit auf der Matte des KFC ringen auch deutsche Kinder. „Schließlich sollen sie sich kennenlernen und voneinander lernen“, meint Stephan. Daher wird in den Integrationskursen Deutsch gesprochen. Um an ganze Migrantenfamilien heranzukommen, arbeitet der LSB mit vielen Institutio-

nen zusammen, beispielsweise mit dem Caritasverband oder der Gesellschaft für Völkerverständigung.

Ein großes Manko bei vielen Eltern sind die Verständigungsprobleme. „Eigentlich müssten sie Deutsch lernen, um ein Vorbild für ihre Kinder zu sein“, bemängelt Sportlehrer Wilde. Der Wille, sich in der Gesellschaft zu beteiligen, müsse von den Eltern kommen. Stephan bringt es auf den Punkt: „Der Sport ist nur ein Teil der Integration, er kann nicht alles leisten.“

Annett Böhm



Mohit Lal aus Indien hat seinen Trainer Daniel Wilde fest im Griff. Zusammen mit weiteren Kindern unterschiedlicher Herkunft ringt er beim KFC. Foto: Annett Böhm